

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Band: 62 (2020)
Heft: 386

Artikel: Soundtrack : Happy Birthday Stevie Wonder!
Autor: Kienzl, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-905830>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stevie Wonder wird 70. Ein guter Anlass, sich seiner Filmmusik zu widmen. Seine Soundtracks kreisen oft um Liebe, bereichern die Filme um eine utopische Dimension und erweisen sich manchmal sogar als Fest verspielter Experimentierfreude.



The Secret Life of Plants (1978) Regie: Walon Green

Happy Birthday Stevie Wonder!

Aus verliebtem Übermut heraus albern Flipper (*Wesley Snipes*) und Angie (*Anabella Sciorra*) nachts auf der Strasse herum. Doch als sie einen Faustkampf simulieren, stehen plötzlich zwei Polizisten mit gezogenen Waffen vor ihnen und drücken Flipper gegen die Wand. Der Grund für dieses «Missverständnis» bleibt zwar unausgesprochen, ist aber doch offensichtlich: Flippers dunkle Hautfarbe.



Jungle Fever (1991) Regie: Spike Lee

Schon zuvor wurde die Affäre zwischen dem schwarzen Architekten und seiner italoamerikanischen Kollegin einer harten Belastungsprobe ausgesetzt. Im besten Fall hatten die beiden mit Vorurteilen zu kämpfen, im schlimmsten mit offener Feindseligkeit und körperlicher Gewalt. In *Jungle Fever* (1991) kommt Regisseur *Spike Lee* zur ernüchternden Schlussfolgerung, dass selbst in einer Stadt wie New York eine solche interkulturelle Verbindung keine Chance hat. Der Einzige, der dieser tragisch scheiternden Beziehung am Ende noch etwas abgewinnen kann, ist Stevie Wonder. Im Abspann des Films singt er davon, dass die Liebe nun mal auch anstrengend sei und nach einer Trennung immerhin schöne Erinnerungen bleiben würden: «Happy times and bad times. All seem wonderful.»

Happy Birthday!

Am 13. Mai feiert der Sänger, Songwriter, Multiinstrumentalist und Produzent seinen 70. Geburtstag. Er kann auf eine beispiellose Karriere zurückblicken, die er als blindes, Mundharmonika spielendes Wunderkind Little Stevie Wonder begann und die ihn schliesslich zu einem der erfolgreichsten



The Secret Life of Plants (1979)

und prägendsten Musiker seiner Zeit machte. Zwischen Funk, Soul, Disco und Pop gelang es ihm über Jahrzehnte mit seiner hohen, leicht näselnden Stimme die Leute zu berühren, ihre Laune zu heben und sie zum Tanzen zu bringen. Und er umschmeichelte seine Hörer_innen selbst dann noch, wenn er, wie in seinem Hit «Living for the City» von 1973, scharfe Kritik an den prekären Lebensbedingungen von Afroamerikaner_innen übte.

Häufig fanden Wonders Songs auch in Film und Fernsehen Verwendung – zuletzt etwa mehrfach in der Politserie *Scandal* (2012–2018). *Jungle Fever* zählt zu jenen wenigen Produktionen, für die Wonder gleich ein ganzes Album aufgenommen hat. Zwischen den charakteristischen Balladen und treibendem Neunziger-Funk mit Hip-Hop-Einflüssen greift er in den Texten zwar die Themen des Films auf, gibt sich dabei aber ungleich optimistischer. Inmitten der toxischen Atmosphäre einer segregierten Gesellschaft sind Wonders Kompositionen ein wohlklingendes Gegengift.

Film und Musik verhalten sich dabei ähnlich zueinander wie bittere Realität und Utopie. Bereits im Titelsong wird allen Hatern getrotzt – kämpferisch, aber zu sexy, um verbissen zu wirken: «Cause we've got happiness, I bet you're pissed».

Wonder wird gerne auf seine romantische Seite reduziert, dabei stecken in seinen Songs auch viel Witz, Ausgelassenheit, Hoffnung, Stärke und politischer Aktivismus. Regisseur Lee machte sich die geschmeidige Flexibilität des Sängers zunutze. So gibt es in *Jungle Fever* Musik, die einen bestimmten Schauplatz charakterisiert:



Jungle Fever (1991) mit Wesley Snipes

Während in der Wohnung von Flippers erzreligiösen Eltern verlässlich die Gospel-Stimme von Mahalia Jackson erklingt, wird der Kiosk von Angies Ex-Freund vom weichen Timbre des Italoamerikaners *Frank Sinatra* umhüllt. Wonder steht dagegen nicht nur für die Vielfalt New Yorks, sondern auch für die Möglichkeit eines harmonischen Miteinanders: Im schwarzen Harlem laufen seine Songs ebenso im Hintergrund wie in Midtown Manhattan oder Little Italy.

The Woman in Red

Bereits einige Jahre zuvor nahm Wonder für *Gene Wilders* romantische Komödie *The Woman in Red* (1984) ein komplettes Soundtrack-Album auf – für die Single «I Just Called to Say I Love You» bekam er sogar den

Oscar für den besten Filmsong. Auch hier dient die Musik als Ergänzung für etwas, das in der Welt des Films nicht möglich scheint. Die Handlung dreht sich um den spiessig braven Werbefachmann und Familienvater Theodore (gespielt von Wilder selbst), der sich eines Tages in ein geheimnisvolles Model im roten Kleid (*Kelly LeBrock*) verliebt. Die Frau wirkt dabei bezeichnenderweise so unreal schön und unnahbar wie ein Fantasma. Dementsprechend stolpert Wilders Hauptfigur bei ihren erfolglosen Versuchen, ihr näher zu kommen, von einer peinlichen Situation zur nächsten. Theodores Midlife-Crisis gerät dabei zu einem einzigen Akt der Würdelosigkeit.

Die romantisch grundierten, smooth groovenden Songs tragen eine Eleganz und Empfindsamkeit in sich, die Theodore völlig fehlt. Wenn Wonder und *Dionne Warwick* in der Ballade «It's You» davon singen, dass sie füreinander bestimmt sind, wirkt das wie ein sarkastischer Kommentar auf das ewige Scheitern des Protagonisten. Interessant ist auch, wie sich der R&B-Soundtrack zur Abwesenheit schwarzer Figuren verhält. Wenn Theodore und seine prolligen Loser-Freunde Macho-Sprüche klopfen und sich mit gegenseitiger Bestätigung über ihre Rückschläge hinwegtrösten, kreist «The



The Secret Life of Plants (1979)

Woman in Red» um eine fragile Männlichkeit, die eben auch explizit weiss ist. In Verbindung mit den idealisierenden Songs wirken die Unzulänglichkeiten der Figuren wie ein altbekannter weisser Minderwertigkeitskomplex gegenüber einer vermeintlich cooleren und potenteren schwarzen Männlichkeit.

The Secret Life of Plants

Der ambitionierteste und denkwürdigste Soundtrack Wonders dreht sich weder um Liebe noch um das Grossstadtleben, sondern entstand für einen psychedelischen und sympathisch durchgeknallten Naturfilm aus dem Jahr 1978. *Walon Greens* *The Secret Life of Plants* widmet sich mithilfe von spektakulären Zeitrafferaufnahmen dem Spriessen und Blühen der Flora sowie

den Versuchen internationaler Forscher, mit Pflanzen zu kommunizieren. Schon das gleichnamige Sachbuch, auf dem der Film basiert, war wegen seiner vereinzelt etwas steilen Thesen als unwissenschaftlich verrufen. Im Film sieht man etwa russische Forscher, die mit einer Maschine die angebliche Erregung einer Pflanze aufzeichnen, während eine ihrer Artgenossen zerstört wird. Anschliessend gelingt es dem Gewächs sogar, wie in einem Krimi, die Täterin zu identifizieren. Man sollte keinen allzu hohen dokumentarischen Anspruch an den Film stellen, dann kann man ihn als leidenschaftliche, farbenfrohe und skurrile Ode an die Schönheit der Natur geniessen.

Die Kompositionen sind schon deshalb bemerkenswert, weil der blinde Wonder sie teilweise direkt auf die Bilder abgestimmt hat. Die Musik entstand dabei ausgehend von genauen Längenvorgaben, detaillierten Szenenbeschreibungen sowie dem Originalton. Wonder zeigt sich hier von seiner vielseitigsten und experimentierfreudigsten Seite: Während ein klassischer



The Secret Life of Plants (1979)

Song wie «Same Old Story» dem Pioniergeist nicht-weisser Wissenschaftler_innen huldigt, müssen die schrägen Synthesizer-Klänge in «Earth's Creation» erst mal ihren Rhythmus finden. Und während freie Jazz-Stücke dem Wildwuchs der Natur entsprechen, steht pumpender Proto-House für die Hektik des Stadtlebens.



The Secret Life of Plants (1979)

Besonders am ganzheitlichen Anspruch des Films ist, dass Natur und Technologie nicht gegeneinander ausgespielt werden. So gelingt es den Forschern nur durch alle möglichen Apparaturen, sich der Wahrnehmung von Gewächsen zu nähern. Und so, wie Musik nachweislich auf Pflanzen wirkt, ermöglichen es Wonder wiederum Maschinen wie Synthesizer, Vocoder und Sampler, auf die Natur zu reagieren. Letztlich ist *The Secret Life of Plants* doch auch eine Art Liebesfilm, in dem Menschen mit erotischer Begeisterung über ihre Pflanzen sprechen und Wonders Ex-Frau *Syreeta* von ihrem Wunsch singt, als Blume wiedergeboren zu werden.

Da die Musik in *The Secret Life of Plants* von allen Filmkompositionen Wonders die prominenteste Rolle einnimmt, passt es auch gut, dass er am Ende selbst vor die Kamera tritt. Er wirkt ein wenig verwundbar, wie er sich hier ohne seine charakteristische Sonnenbrille durch Vulkanlandschaften und Sonnenblumenfelder tastet, während er von den endlosen Geheimnissen der Pflanzenwelt singt. Dabei entsteht das schöne und auch sehr treffende Bild eines unermüdeten Klangforschers, der vor Genre Grenzen nicht zurückschreckt und sich offen und neugierig auf die Wunder dieser Welt einlässt.

Michael Kienzl



Jungle Fever (1991) mit Annabella Sciorra